

Systemaufstellungen mit MultiplikatorInnen in Afghanistan

Anne Lübbe

Mit diesem Buch liegt ein erster detaillierter Bericht über Systemaufstellungsarbeit mit MultiplikatorInnen in einem von Krieg und Konflikten geprägten Land vor. Finanziert durch die Friedrich-Ebert-Stiftung, haben de Carvalho und Klußmann in Afghanistan Seminare zu „Systemischer Konflikttransformation“ für InteressentInnen aus Medien, Nichtregierungsorganisationen, Bildungswesen, Sozialarbeit, Sicherheitswesen, Gewerkschaften und Politik angeboten. Klärungsanliegen der TeilnehmerInnen wurden mit der Systemaufstellungsmethode bearbeitet. Den fünf für das Buch ausgewählten Fallberichten (de Carvalho und Klußmann) gehen eine Konfliktanalyse zu Afghanistan (Rahman) und ein Überblick zu Entwicklung und Grundlagen der

systemischen Konfliktbearbeitung voraus (de Carvalho und Klußmann).

Die Arbeit ist insofern eine Pionierleistung, als sie die bisher vor allem in Therapie und Organisationsberatung praktizierte Systemaufstellungsmethode in den Kontext eines akuten Großgruppenkonflikts stellt und praktische Beispiele dazu detailliert dokumentiert. Mit der Konfliktanalyse im ersten Teil wird deutlich, dass es sich in Afghanistan nicht nur um einen Konflikt zwischen ethnopolitisierten Großgruppen handelt, sondern um eine in langen Jahren und nicht zuletzt unter externen Einflüssen entstandene hochkomplexe Gemengelage unter Bedingungen mangelnder staatlicher

Integrations- und Ordnungskraft, mit Armut, Korruption, organisierter Kriminalität, Arbeitslosigkeit, Spaltung zwischen Stadt und Land und einem tiefen Vertrauensverlust der Bevölkerung. Aufbau- und Friedensarbeit muss in Ländern mit solchen *multiple emergencies* ihrerseits vielschichtig ansetzen. Die Fallbeispiele im dritten Teil des Buches spiegeln etwas von dieser Vielschichtigkeit wieder. Sie betreffen Systemaufstellungen zu den Themen: „Wie können Paschtunen und Tadschiken wider friedlich im Dorf miteinander leben?“, „Wie gehen wir in der Partei mit einem einflussreichen Parteimitglied um, das eigene Wege geht?“, „Wie können wir weitere Parteifilialen in den umkämpften Provinzen aufbauen?“, „Wie kann man den sexuellen Missbrauch von Kindern durch Drogenhändler eindämmen?“ und „Wie gehe ich mit meiner Zwangsverheiratung um?“

In keinem dieser Fälle handelt es sich um Beziehungsarbeit zwischen VertreterInnen mehrerer Konfliktparteien nach Art der in der Friedensarbeit verbreiteten Dialogprojekte. Der Klient des ersten Themas ist ein tadschikischer NRO-Mitarbeiter, der wissen will, wie er den Frieden im Dorf besser fördern könne. Die Verbindung zur vorangegangenen Konfliktanalyse ist dennoch evident: Die Systemaufstellung ist hier Supervisionsmethode für einen lokalen Professionellen der Friedensarbeit, und wo sie aufzeigt, wie seine Arbeit im System wirksam werden kann, unterstützt sie auch die Transformation des thematisierten Großgruppenkonflikts. Wenn Projekte der Friedens- und Entwicklungsarbeit ineffizient sind, liegt das selten nur an den schwierigen Beziehungen zwischen den Konfliktparteien, vielmehr auch an der Art und Weise, wie Professionelle sich darin einschalten. Mit Systemaufstellungen kann man diese Metaebene visualisieren und klären helfen. Auch die weiteren Fallbeispiele sind individuelle Anliegen, einige von zivilgesellschaftlich engagierten Personen und die meisten mit Bezug zu den konfliktgeprägten Lebensverhältnissen in Afghanistan – einem zerrissenen Land, dessen Friedenspotenzial nicht zuletzt in der Bildung und im Engagement eigener zivilgesellschaftlicher Kräfte liegt.

Die schrittweise Entwicklung des in den Aufstellungen jeweils szenisch repräsentierten Systems vom konflikthaften Eingangszustand hin zum ressourcenvolleren, transformierten Schlussbild wird anhand schematischer Abbildungen der repräsentierten Systemteile mit den zugehörigen Wahrnehmungen der RepräsentantInnen und ergänzenden Erläuterungen der Autoren gut nachvollziehbar gemacht. Hilfreich zum Verständnis für nicht aufstellungserfahrene LeserInnen wäre vorweg eine Darstellung des methodischen Ablaufs einer Aufstellung gewesen. Beeindruckend ist die respektvolle, tentative und kulturell sensible Vorgehensweise der auslandserfahrenen Autoren, die mit dem systemischen Ansatz offenbar auf sehr positive Reaktionen und nachhaltiges Interesse der TeilnehmerInnen gestoßen sind. Systematisch evaluiert wurde die Arbeit nicht. Die Fallbeispiele zeigen aber, wie Systemaufstellungen sich bei sensibler Handhabung trotz der emotional tief gehenden Ar-

beit unschwer in eine andere Kultur einfügen können, und zwar so, dass sich hinsichtlich der entwickelten Lösungen die in der Friedensforschung und -praxis viel beschworene, aber selten erreichte *local ownership* einzustellen scheint. Solche innersystemisch verwurzelten Veränderungsimpulse dürften chancenreicher sein als Versuche, ein komplexes Konfliktsystem nach Maßgabe externer Konzepte instruktiv zu verändern.

Der zweite, theoretische Teil vermittelt den Eindruck, als würden Schulungsinhalte aus den Seminaren vor Ort wiedergeben. Für das afghanische Seminarpublikum wird die knappe und gut verständliche Darstellung von Entwicklung und westlichen Konzepten der Konfliktforschung und des systemischen Denkens ein instruktiver Einstieg in die Diskussion und die praktische Aufstellungsarbeit sein. Für das mit dem Buch adressierte „interessierte Fachpublikum“ werden indessen manche Feststellungen zu wenig reflektiert, um auch kritische LeserInnen zu überzeugen. Im Anhang findet sich eine Literaturliste, die Aussagen der Autoren sind aber an keiner Stelle mit Quellen belegt. So können sich etwa zu den sozialen Systemen zugeschriebenen „universalen Gesetzmäßigkeiten“ (Ausgleichsbewegungen, Rangordnungen etc.), die sich ja nicht alle von selbst verstehen, jedenfalls aufstellungsunkundigen LeserInnen Fragen aufdrängen: Woher haben die Autoren das? Welche und wessen Beobachtungen liegen dem zugrunde? Handelt es sich um Konstrukte? An kritischem Umgang mit den von Hellinger „gesehenen“ Ordnungen ist die Aufstellungsliteratur arm, und an Quellenangaben ohnehin. Bei einem Buch, das gerade auch Konfliktforschungsfachleute erreichen will, ist das schade. Eine Thematisierung von offenen Fragen und Zweifeln an der noch jungen Aufstellungsarbeit ist deren Überzeugungskraft außerhalb der Szene dienlich. Das für TeilnehmerInnen erfahrbare Potenzial der Methode, unbewusste Zusammenhänge in belasteten Beziehungsgefügen sichtbar zu machen und spürbar ressourcenvollere Alternativen zu entwickeln, lohnt eine kritische Diskussion und Weiterentwicklung. Auch in der Konfliktforschung.

Marco de Carvalho, Jörgen Klußmann, Bahram Rahman: Konfliktbearbeitung in Afghanistan. Die Systemische Konflikttransformation im praktischen Einsatz bei einem Großgruppenkonflikt, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2010



Anna Lübke ist Juristin, Mediatorin und Supervisorin. Sie lehrt und forscht als Professorin an der Hochschule Fulda mit den Schwerpunkten Migrationsrecht und Konfliktforschung. Als Mitglied der Nichtregierungsorganisation „Anwältinnen ohne Grenzen“ setzt sie sich für Frauenrechte ein. Sie supervidiert regelmäßig freiberufliche und RichtermediatorInnen, unter anderem mit der Systemaufstellungsmethode. Den systemischen Ansatz führt sie auch in die politische Konfliktforschung ein.